

Mitteilungen

FOLGE 188
SEPTEMBER 2008

DER KRIEG GEGEN DIE „MINDERWERTIGEN“

Neueröffnung der Dauerausstellung zur Geschichte der NS-Medizin im Otto-Wagner-Spital in Wien

Am 2. Juli dieses Jahres wurde im Otto-Wagner-Spital der Stadt Wien die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Steinhof im sogenannten V-Gebäude eröffnet und damit das seit Mai 2002 aus mobilen Ausstellungstafeln bestehende Provisorium beendet. Die Arbeit der vom DÖW betreuten Gedenkstätte, die der Aufklärung über die NS-Medizinverbrechen in Wien und der Erinnerung an deren Opfer dient, hat damit eine völlig neue Grundlage erhalten. Mit der Neugestaltung war auch eine inhaltliche Aktualisierung und Erweiterung verbunden, die an den neuesten Forschungsstand anschließt.

*Ein Beitrag von **Herwig Czech**, der sowohl die Neugestaltung der Gedenkstätte Steinhof als auch die dazugehörige Website betreut(e).*

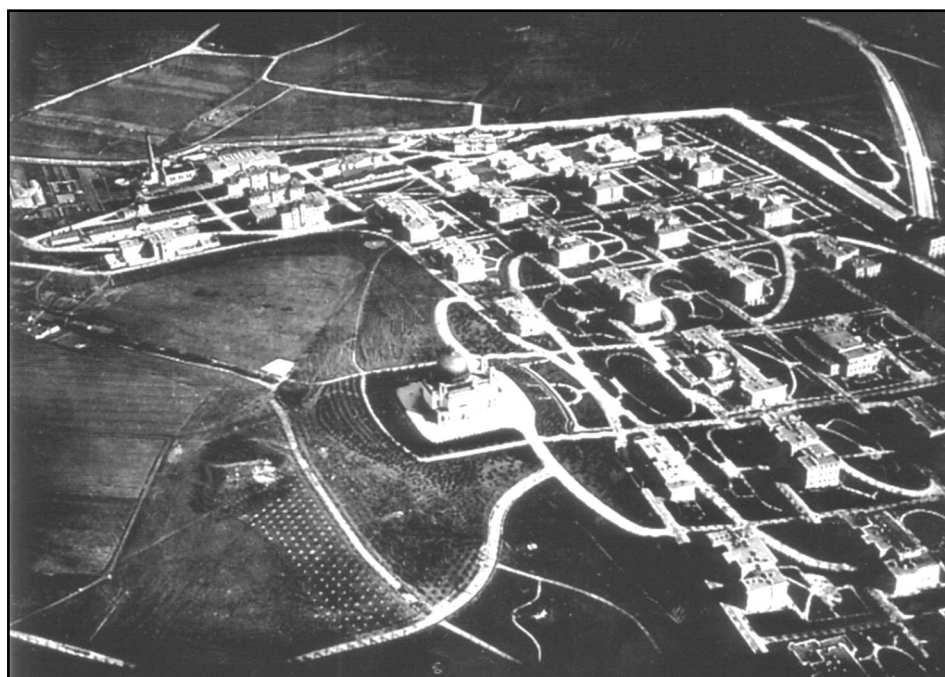
In der öffentlichen Wahrnehmung wird die Gedenkstätte Steinhof seit ihrer Eröffnung im Jahr 2002 in erster Linie mit der Tötungsklinik „Am Spiegelgrund“ assoziiert. Dafür gibt es verschiedene Gründe: das Begräbnis von sterblichen Überresten der Spiegelgrund-Opfer im Jahr 2002, das den unmittelbaren Anlass für die Einrichtung der Gedenkstätte bildete, der Mordprozess gegen Dr. Heinrich Gross, der mit dem Tod des Angeklagten Ende 2005 ergebnislos endete, sowie die unermüdliche Tätigkeit von Zeitzeugen wie Johann Gross, Alois Kaufmann oder Friedrich Zawrel. Vor diesem Hintergrund sollte jedoch nicht vergessen werden, dass die knapp 800 Toten am Spiegelgrund nur einen Teil der Opfer der NS-Medizin in Wien, ja selbst der Anstalt Steinhof darstellten. Die Deportationen in die „T4“-Vernichtungsanstalt Hartheim in den Jahren 1940 und 1941 kosteten ca. 3200 Steinhof-PatientInnen das Leben und weitere 3500 kamen nach Schätzungen von Peter Schwarz im Rahmen des organisierten Massensterbens der zweiten Euthanasiephase zu Tode. In beide Mordaktionen war der Psychiater Dr. Hans Bertha verwickelt, dessen Nachkriegskarriere als Psychiatrieprofessor in Graz nicht weniger skandalös war als jene von Heinrich Gross, der aber durch seinen relativ frühen Tod im Jahr 1964 heute weit weniger bekannt ist.

Bertha, Jahrgang 1901, promovierte 1926 in Graz. Nach Aufhalten an den Universitäten Tübingen und Berlin wurde er 1929 Assistent an der Grazer Nervenklinik. Seine politische Zugehörigkeit zur NS-Bewegung (seit 1933 war er Mitglied der NSDAP, seit 1937 auch der SS) trug

dazu bei, dass er 1938 die kommissarische Leitung der Klinik übernehmen konnte. 1940, inzwischen Dozent, wurde er Primar an der Wiener Nervenheilstation Rosenhügel, 1941 übernahm er die Neurologische Abteilung des Versorgungsheimes Lainz. In dieser Zeit war er als einer von reichsweit ca. 40 Gutachtern maßgeblich an der Mordaktion „T4“ beteiligt. Aus Lainz wurden immerhin 346 PatientInnen an die „T4“ gemeldet, eine nicht genaue Anzahl von ihnen fiel der Tötungsaktion zum Opfer. Nach Aussagen des Hartheimer Tötungsarztes Dr. Georg Renno nutzte Bertha seine Beteiligung an der „Aktion

T4“ auch zur Verfolgung wissenschaftlicher Interessen. Bertha, der gemeinsam mit dem ärztlichen Leiter von Hartheim und Niedernhart Dr. Rudolf Lonauer in Graz Assistent gewesen war, interessierte sich für die Gehirne von dementen Epileptikern. Wenn Kranke mit einer solchen Diagnose zur Tötung in Hartheim ankamen, wurden ihre Gehirne entnommen und für Bertha aufbewahrt, der nach Rennos Erinnerung einige Male persönlich in der Anstalt war, um sie in Empfang zu nehmen.

1941 übernahm Bertha in der Nachfolge einer weiteren Schlüsselfigur der NS-



Der Steinhof in den 1930er Jahren.

Foto: media wien

Euthanasie in Wien, Dr. Erwin Jekelius, das Referat „Fürsorge für Nerven-, Gemütskranke und Süchtige“ im Wiener Hauptgesundheitsamt. Auch in die Kindereuthanasie war Bertha in leitender Stellung involviert. Während des ersten Halbjahres 1942 stand er, ebenfalls als Nachfolger von Jekelius, der Tötungsklinik „Am Spiegelgrund“ vor, wo Dr. Heinrich Gross zu seinen Untergebenen zählte. Mit 1. Jänner 1944 wurde Bertha zum Direktor der Anstalt Steinhof ernannt. Damit erfuhr die „wilde Euthanasie“ am Steinhof eine starke Radikalisierung — insgesamt sollte diese zweite Phase der Euthanasie vom Abbruch der „Aktion T4“ im August 1941 bis 1945 über 3500 Steinhof-PatientInnen das Leben kosten. Bertha gehörte in dieser Zeit zum engeren Kreis von Euthanasie-Experten im Deutschen Reich, die fortwährend an einer Weiterentwicklung ihrer Tötungsmethoden arbeiteten.

1945 wurde er aus seinen Funktionen in Wien entlassen, über die unmittelbaren Nachkriegsjahre wissen wir wenig. Für seine Taten wurde er nicht zur Verantwortung gezogen. Vermutlich ab 1948 war er bereits wieder als Facharzt in Bruck an der Mur tätig. 1953 erlangte er seine Dozentur an der Grazer Universität zurück, wo er ab 1954 als außerordentlicher Professor und supplierender Direktor der Nervenklinik seine Universitätskarriere fortsetzen konnte — ein interessanter Unterschied zu Heinrich Gross, dem es trotz seiner prominenten Stellung nicht gelang, im akademischen Bereich Fuß zu fassen. 1960 wurde Bertha schließlich offiziell Direktor der Nervenklinik, ab 1962 durfte er sich auch mit dem Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors schmücken. Ein Autounfall im Jahr 1964 beendete die Karriere und das Leben eines Mannes, dessen Stellung im NS-Euthanasiekomplex eine wesentlich wichtigere war als jene von Heinrich Gross.

Wie dieses Beispiel verdeutlichen soll, klaffen öffentliche Wahrnehmung und Stand der wissenschaftlichen Forschung beim Thema NS-Medizin teilweise erheblich auseinander. Ziel der ersten Ausstellung (2002–2008) ebenso wie der neuen Version war es dementsprechend, dem Publikum einen thematisch möglichst breiten Zugang zum Thema zu ermöglichen und die Aufmerksamkeit auch auf Bereiche zu lenken, die sowohl in der Forschung als auch in der breiteren Öffentlichkeit bisher nicht die Aufmerksamkeit erhalten haben, die sie verdienen. Dazu gehören neben einer Darstellung der Vorgeschichte von Eugenik und Rassenhygiene im internationalen und insbeson-



Hans Bertha (1901–1964), 1944/45 Direktor am Steinhof, trug entscheidend zur Radikalisierung der „Euthanasie“ in der Anstalt bei.

1945 wurde er aus seinen Funktionen in Wien entlassen. Für seine Taten wurde er nicht zur Verantwortung gezogen. Ein Volksgerichtsverfahren im Zusammenhang mit der Misshandlung von Häftlingen der Steinhof-„Arbeitsanstalt für asoziale Frauen und Mädchen“ wurde eingestellt, ein zweites wegen seiner Mitgliedschaften bei NSDAP und SS endete 1948 aufgrund von Gefälligkeitsaussagen ehemaliger Gesinnungsgenossen mit Freispruch. 1954 erhielt er eine Professur für Psychiatrie an der Universität Graz.

der deutschen Kontext Themen wie die Vertreibung der jüdischen Ärzteschaft, die Funktion des Gesundheitsamtes bei der Implementierung der NS-Gesundheitspolitik, die Rolle der Anthropologie in der NS-„Rassenpolitik“, die staatliche Kontrolle der Fortpflanzung mittels Zwangsterilisierungen und Eheverboten, die Vernichtungsaktion „T4“, die Zusammenhänge zwischen Euthanasie und der Shoah, die Funktion des Spiegelgrund im Rahmen der Kindereuthanasieaktion und der NS-Fürsorgeerziehung, Opposition und Widerstand gegen die NS-Euthanasie, die Verfolgung abweichenden Verhaltens als „asozial“, das organisierte Massensterben am Steinhof der Jahre 1941 bis 1945, bevölkerungspolitische Maßnahmen gegen „fremdvölkische Arbeitskräfte“ und ihre Kinder sowie der Umgang mit den NS-Medizinverbrechen seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Falles Dr. Heinrich Gross.

Um nur eines der neuen Kapitel beispielhaft herauszugreifen, sei hier auf die bevölkerungs- und rassenpolitischen Maßnahmen der Wiener Gesundheits- und Parteibehörden verwiesen, die sich gegen schwangere Zwangsarbeiterinnen und deren Kinder richteten. Mit der im Laufe des Krieges ständig zunehmenden Zahl ausländischer ZwangsarbeiterInnen im Reichsgebiet geriet eine Gruppe ins Visier der Gesundheitsbehörden, die von Anfang an als medizinische und bevölkerungspolitische Gefahr eingestuft wurde. Die medizinische Versorgung der ZwangsarbeiterInnen war dabei von zwei Grundsätzen geleitet: maximale Ausbeutung der Arbeitskraft bei minimalem Kostenaufwand und Schutz der einheimischen Bevölkerung vor ansteckenden Krankheiten. Dazu

kam der Versuch, aus rassistischen Gründen die Fortpflanzung der ZwangsarbeiterInnen zu kontrollieren. Das besondere Augenmerk der Behörden lag auf schwangeren Zwangsarbeiterinnen, die das ideologische Projekt einer rassistischen Vereinheitlichung Deutschlands gefährdeten. 1943 errichtete die Stadt Wien auf dem Gelände des nicht weit von der Anstalt Steinhof gelegenen Wilhelminenspitals eine eigene Baracke für Abtreibungen an osteuropäischen Zwangsarbeiterinnen. In der Folge wurden allein in Wien Hunderte Frauen zu Abtreibungen gezwungen, um der drohenden „rassischen Unterwanderung“ des Deutschen Reiches zu begegnen. Doch auch wenn die Frauen ihre Kinder zur Welt bringen konnten, waren deren Überlebenschancen meist gering, wurden sie doch in eigens errichteten „Ausländerkinderpflegestätten“ einer systematischen Unterernährung und Vernachlässigung ausgesetzt. Diese Praktiken, die auch für andere Regionen des Deutschen Reiches nachgewiesen sind (in Österreich sind hier vor allem Arbeiten zu Graz und Oberösterreich zu nennen), sind von der breiteren Öffentlichkeit bisher kaum zur Kenntnis genommen worden.

Anders verhält es sich im Fall von Dr. Heinrich Gross, der aufgrund seiner prominenten Stellung in der österreichischen Psychiatrie und seines gescheiterten Mordverfahrens in den Augen der Öffentlichkeit zum Prototypen des Euthanasietäters und Nachkriegskarrieristen wurde. Gross begann Anfang der 1950er Jahre mit der Auswertung von Gehirnen der Spiegelgrund-Opfer, die in der Prosektur des Steinhof aufbewahrt worden waren. Bald darauf folgte Publikation auf Publikation. Gross gab sich keine große Mühe,

Hubert Pfoch (1920–2008)

Landtagspräsident a. D. Hubert Pfoch, langjähriger Präsident und zuletzt Ehrenpräsident des DÖW, verstarb am 10. Juli 2008 im Alter von 88 Jahren.

Hubert Pfoch, am 25. Juni 1920 in Wien geboren, schloss sich schon in seiner Jugend der sozialdemokratischen Bewegung an. 1928 trat er den Roten Falken bei, ab 1936 engagierte er sich in einer illegalen Jugendgruppe (Revolutionäre Sozialistische Jugend) im International Order of Good Templars, einer Abstinenzvereinigung in Wien-Ottakring. 1940 wurde er zum Reichsarbeitsdienst in Brünn und anschließend zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Ende August 1942, auf dem Weg an die Ostfront, traf seine Einheit in Siedlce, östlich von Warschau, auf einen Transport von polnischen Jüdinnen und Juden auf dem Weg in das Vernichtungslager Treblinka. Hubert Pfoch konnte vier Fotografien an Ort und Stelle machen, die Jahre später, beim Prozess gegen den Lagerkommandanten von Treblinka, Franz Stangl, in Düsseldorf als Belastungsmaterial dienen sollten.

Im April 1945 kehrte Hubert Pfoch nach Wien zurück, war beruflich in den Städtischen Büchereien tätig und politisch in der Sozialistischen Jugend Wien aktiv, als deren Obmann er 1946–1954 wirkte. 1949 wurde er als Mandatar der SPÖ Ottakring in den Wiener Gemeinderat gewählt, ab 1964 war er als Amtsführender Stadtrat der Ressorts „Öffentliche Einrichtungen“, „Hochbau“ (ab 1969) sowie „Wohnen und Liegenschaftswesen“ (ab 1976) tätig. 1973–1978 fungierte er als Vizebürgermeister und Landeshauptmann-Stellvertreter und 1979–1984 als Erster Präsident des Wiener Landtages.

Ab 1984 setzte er sich als Präsident des DÖW unermüdlich für dessen Belange ein. In den fast 20 Jahren seiner Präsidentschaft entwickelte sich das DÖW zu einer international anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung. Ab 2003 stand Hubert Pfoch dem DÖW als Ehrenpräsident zur Seite.

Hubert Pfoch wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem *Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich* und dem *Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Wien*. 1986 wurde er zum *Bürger der Stadt Wien* ernannt, 2003 erhielt er das *Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich*.

Auszüge aus Interviews mit Hubert Pfoch im Rahmen des DÖW-Projekts *Erzählte Geschichte* auf der Website des DÖW: www.doew.at/service/archiv/eg/pfoch1.html.

die Herkunft seines „Materiales“ zu verschleiern, wenngleich er natürlich darauf verzichtete, die näheren Umstände seiner Entstehung zu erläutern. Bis ins Jahr 1978 erschienen über 30 Arbeiten, an denen teilweise prominente Kollegen von Gross beteiligt waren: Franz Seitelberger etwa, ehemaliges SS-Mitglied und Rektor der Universität Wien in den 1970er Jahren. 1968 erhielt Gross ein eigenes „Ludwig Boltzmann-Institut zur Erforschung der Missbildungen des Nervensystems“, das sich in den ersten Jahren seines Bestehens ausschließlich auf die Auswertung der Spiegelgrund-Gehirne konzentrierte.

Heinrich Gross zählte jahrzehntelang zu den prominentesten Psychiatern Österreichs. Das hing zum Teil mit seiner Tätigkeit als Gerichtsgutachter zusammen, die er oft bei aufsehenerregenden Prozessen ausübte. Drei seiner prominentesten Begutachtungsfälle: Günter Brus, Otto

Mühl und Oswald Wiener, die wegen der berühmten „Uni-Ferkelei“ vom 7. Juni 1968 vor Gericht standen.

Mitte der 1970er Jahre begutachtete Gross einen Überlebenden des Spiegelgrund, Friedrich Zawrel. Dieser erkannte seinen Peiniger aus der NS-Zeit wieder. Gross verfasste ein vernichtendes Gutachten, in dem er sich ungeniert aus der Spiegelgrund-Akte Zawrels bediente, um den unliebsamen Zeugen zum Schweigen zu bringen. Der Plan wäre auch fast aufgegangen, wenn sich die „Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin“ nicht des Falles angenommen hätte. Im Zuge der folgenden öffentlichen Auseinandersetzungen kam es zu einem Ehrenbeleidigungsprozess zwischen Gross und Dr. Werner Vogt, der mit einer juristischen Niederlage Gross' endete. Das Gericht sah die Beteiligung von Gross an den NS-Kindermorden als erwiesen an. Dieser kam den-

noch mit einem blauen Auge davon: die Niederlage im Zivilprozess führte zu keinen strafrechtlichen Konsequenzen. Gross konnte seine Tätigkeit als Gerichtsgutachter unbehelligt fortsetzen. Ähnlich halbherzig die politischen Konsequenzen: die SPÖ (und mit einiger Verzögerung auch der BSA) schloss ihn zwar aus, die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft hielt ihrem Institutsleiter jedoch die Stange: das Gross-Institut wurde mit dem „Ludwig Boltzmann-Institut für klinische Neurobiologie“ zusammengelegt, Professor Kurt Jellinger und Heinrich Gross übernahmen die gemeinsame Leitung. Erst 1989 musste Gross auf Druck des Wissenschaftsministeriums diese Funktion zurücklegen.

Über der Präparatesammlung in der ehemaligen Anstalt Steinhof lag ein Mantel des Schweigens. Angehörige von Jugendlichen aus Hamburg, die nach Wien deportiert und am Spiegelgrund getötet worden waren, versuchten jahrelang, Auskunft über die sterblichen Überreste der Opfer zu erlangen, die Wiener Zuständigen blockten jedoch ab. Ein Umdenken setzte erst langsam ein. Im „Bedenkjahr“ 1988 wurde ein Lagerraum im Keller der Pathologie in einen „Gedenkraum“ umfunktioniert. Die Sammlung sollte nun als Mahnmal fungieren, wenngleich einzelne wissenschaftliche Bearbeitung vorgesehen waren.

Die entscheidende Wende erfolgte erst mit dem neuerlichen Verfahren gegen Gross Ende der 1990er Jahre, das auf Grund von Anzeigen des DÖW eingeleitet worden war. Der Prozess scheiterte zwar an der attestierten Verhandlungsunfähigkeit und schließlich am Tod des Angeklagten, dieser war aber nun zumindest politisch isoliert. Gesundheitsstadtrat Sepp Rieder nannte Gross einen „Mörder“ und ließ die Bestattung der Präparate vorbereiten. Diese positive Tendenz setzte sich auch unter seiner Nachfolgerin Elisabeth Pittermann fort, die im Jahr 2001 entschied, die noch vorhandenen sterblichen Überreste von Spiegelgrund-Opfern bestatten zu lassen, und die Errichtung einer Gedenk- und Forschungsstätte ankündigte. Das DÖW erhielt in diesem Zusammenhang den Auftrag, die Präparate zu identifizieren und zu dokumentieren. Die Bestattung der sterblichen Überreste der Spiegelgrund-Opfer am 28. April 2002 in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof war für die Angehörigen, aber auch für die interessierte Öffentlichkeit ein äußerst wichtiger symbolischer Akt. Was die geplante Gedenk- und Forschungsstätte angeht, so

blieb es 2002 bei der Einrichtung jener Wanderausstellung, die sich bis zu ihrer Ablöse durch die neue Dauerausstellung im Juli 2008 als Provisorium halten sollte, während die Forschung weiterhin unter zum Teil prekären finanziellen Bedingungen im DÖW vorangetrieben wurde.

Das Interesse des Publikums erfuhr dadurch keine Einschränkung. Das lässt sich unter anderem an den Zugriffszahlen der zur Ausstellung gehörigen Website www.gedenkstaettesteinhof.at ablesen, die in den vergangenen sechs Jahren mehr als 260.000 Besuche verzeichnen konnte, davon über 37.000 allein im ersten Halbjahr 2008. Die Website stellte von Anfang an eine zentrale Komponente im Angebot der provisorischen Gedenkstätte Steinhof dar. Neben den vollständigen Inhalten der Ausstellung, praktischen Informationen und der Möglichkeit, Führungen und Zeitzeugengespräche zu buchen, enthält die Seite umfangreiche bibliographische Angaben zum Thema NS-Medizin, eine Zeitleiste, die Namen der Spiegelgrund-Opfer und eine Zusammenstellung von wissenschaftlichen Beiträgen im Volltext. Das Angebot von Führungen und Zeitzeugengesprächen in der Ausstellung nahmen seit 2002 zahlreiche Schulklassen, Gruppen von Studierenden und EinzelbesucherInnen in Anspruch.

Im Jahr 2007 erfolgte schließlich die Zusage von Stadt Wien (Kultur- und Gesundheitsressort) und Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus, als gemeinsamen Beitrag zum Gedenkjahr 2008 eine völlige Neugestaltung der Ausstellung durch das DÖW zu finanzieren. Neben einer inhalt-

lichen Überarbeitung, Erweiterung und Aktualisierung bedeutete das vor allem ein neues Raumkonzept und ein Neudesign als Dauerausstellung, entwickelt von Thomas Geisler, die eine unvergleichlich bessere optische Wirkung entfalten kann als das frühere Provisorium. Dazu tragen auch die Exponate bei, zu denen Ausgrabungsstücke aus der ehemaligen Vernichtungsanstalt Hartheim, ein anthropologischer Messstuhl und Messinstrumente aus dem Naturhistorischen Museum und einige der Gläser, in denen die Gehirnpräparate der Spiegelgrund-Opfer aufbewahrt wurden, gehören.

Bei der Ausstellungseröffnung am 2. Juli 2008 würdigten die Wiener Gesundheits- und Sozialstadträtin Mag.^a Sonja Wehsely, Kultur- sowie Wissenschaftsstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny, die Generalsekretärin des Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus Mag.^a Hannah Lessing und die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer die Opfer und auch die Überlebenden der NS-Medizin, von denen viele durch ihr Zeugnis einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Aufklärung liefern. Alle RednerInnen waren sich darin einig, wie wichtig eine offene Auseinandersetzung mit den NS-Medizinverbrechen und deren weitere Erforschung auch in Zukunft sein wird. Offene Fragen gibt es tatsächlich genug, konzentrierte sich die Forschung doch bisher weitgehend auf den Anstaltskomplex Steinhof/Spiegelgrund. Ein Forschungsdesiderat sind beispielsweise die Überlebensbedingungen in Lainz, wo 1941 der Euthanasieaktivist

Hans Bertha die Leitung der neurologischen Abteilung übernahm. Auch die Recherche nach sterblichen Überresten von Opfern der verschiedenen NS-Euthanasieaktionen kann noch nicht als abgeschlossen bezeichnet werden, worauf Sonja Wehsely in ihrer Rede bei der Ausstellungseröffnung hinwies. Während die Universität Wien 1998 einen umfassenden Bericht über die Suche nach Präparaten aus der NS-Zeit vorlegte, steht ein ähnliches Unterfangen für die Wiener Krankenanstalten noch aus.

Gedenkstätte Steinhof

Pavillon V, Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe, Otto-Wagner-Spital, Baumgartner Höhe 1, 1140 Wien

Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Freitag 10.00–17.00 Uhr,
an anderen Tagen und während der
Schulferien nach Vereinbarung

Kontakt:

DÖW (Sekretariat,
Mo–Fr 9.00–17.00 Uhr)
Tel. 01/2289469-319,
e-mail: office@doew.at

Website:

www.gedenkstaettesteinhof.at

WIR GRATULIEREN

Ferdinand **Hackl**, ehemaliger Spanienkämpfer und ehrenamtlicher Mitarbeiter des DÖW, feiert seinen 90. Geburtstag.

Der Journalist und Autor Karl **Pfeifer**, der sich u. a. in der Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich engagiert, feierte seinen 80. Geburtstag.

Dr. h. c. Barbara **Distel**, über drei Jahrzehnte Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, wurde anlässlich ihres Ruhestands im Juli 2008 mit einem Festakt und einem internationalen Symposium geehrt.

Der Widerstandskämpfer Hans Wilhelm **Weih**s wurde im Mai 2008 von der *Fédération Nationale des Anciens des Forces*

Françaises en Allemagne et en Autriche im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung in Feldkirch (VlbG) posthum mit der *Médaille de la Libération de l'Autriche* ausgezeichnet.

WIR BETRAUERN

Hermine **Schneeweiss**, langjährige Freundin und Förderin des DÖW, verstarb am 4. August 2008.

Der ehemalige Unterrichtsminister, SPÖ-Vorsitzende und Bundeskanzler Fred **Sinowatz**, der dem Kuratorium des DÖW angehörte, starb am 11. August 2008 im Alter von 79 Jahren. Der Historiker Sinowatz machte sich in seiner Amtszeit als Unterrichtsminister auch um den zeitgeschichtlichen Unterricht verdient, unter

ihm wurde u. a. der Referentenvermittlungsdienst (Vermittlung von ZeitzeugInnen an Schulen) eingerichtet.

Ausstellung; *Women in the Holocaust* Frauen im Widerstand

Die Ausstellung *Women in the Holocaust* — *Frauen im Widerstand* der israelischen Bildungseinrichtung Givat Haviva beschäftigt sich mit einem Thema, das von der Forschung jahrzehntelang ignoriert wurde: der Rolle von Frauen, die während des Holocausts in der einen oder anderen Weise Widerstand leisteten.

Nach Stationen in den USA, Kanada und Israel wird die Ausstellung, die durch Biographien von Österreicherinnen, die sich dem NS-Regime entgegenstellten, ergänzt

wurde, vom 23. September bis 31. Oktober 2008 im Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Erinnerungsstraße 1, 4310 Mauthausen) gezeigt.

Eröffnung: Dienstag, 23. September 2008, 19.00 Uhr.

Weitere Informationen:

www.mauthausen-memorial.at

Digitalisierung I

Ab August 1938 wurde das KZ Sachsenhausen in Oranienburg, wo die Inspektion der Konzentrationslager und die Führung der SS-Totenkopfverbände untergebracht wurden, zum Verwaltungszentrum des gesamten KZ-Systems. Teil des bürokratischen Apparates der Inspektion waren mehrere Karteisysteme, in denen alle KZ-Häftlinge erfasst wurden. Seit mehreren Jahren arbeiten KZ-Gedenkstätten in Deutschland, Österreich, den Niederlanden und Polen gemeinsam daran, die rund 150.000 erhaltenen anonymen Karteikarten der Arbeitseinsatzkartei zu entschlüs-

seln und damit für die Forschung zugänglich zu machen. Das von der Arbeitsgemeinschaft der deutschen KZ-Gedenkstätten initiierte Projekt zur Digitalisierung der Häftlingskartei des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes wurde mit ersten Ergebnissen Ende August 2008 im Rahmen einer Pressekonferenz im ehemaligen Gebäude der KZ-Inspektion in Oranienburg vorgestellt.

Digitalisierung II

Der Internationale Suchdienst (ITS) in Bad Arolsen hat im August 2008 die Digitalisierung seiner Dokumente zur Zwangsarbeit im „Dritten Reich“ abgeschlossen. Die über 6,7 Millionen Dokumente, die der ITS gescannt und indiziert hat, belegen das Ausmaß der Zwangsarbeit in nahezu allen Wirtschaftsbereichen und Regionen und geben Einblick in die Lebensbedingungen der ausländischen ArbeiterInnen. Die Digitalisierung dient der Erhaltung der Originaldokumente aus der

NS-Zeit und der unmittelbaren Nachkriegszeit und soll gleichzeitig einen besseren Zugang zu den Unterlagen gewährleisten.

Schätzungen zufolge waren über zwölf Millionen ZwangsarbeiterInnen in NS-Deutschland im Einsatz, darunter etwa 8,4 Millionen ZivilarbeiterInnen. Fast eine Million in- und ausländische Arbeitskräfte waren während des Krieges auf österreichischem Gebiet als ZwangsarbeiterInnen eingesetzt.

Bisher wurden insgesamt über 70 Prozent der beim ITS lagernden Dokumente gescannt: neben den Dokumenten zur Zwangsarbeit wurden bereits Bestände zur Inhaftierung in Konzentrationslagern, Ghettos und Gefängnissen, die Zentrale Namenskartei des ITS und die Karteikarten zu Displaced Persons digital erfasst. Im Zuge eines vor Kurzem angelauten Großprojekts werden nun Unterlagen aus den DP-Camps der Nachkriegszeit digitalisiert. Die Digitalisierung des gesamten Archivs soll voraussichtlich 2011 abgeschlossen sein.

Informationen: www.its-arolsen.org

NEUES VON GANZ RECHTS

Anschlusspropaganda im Eckart

Im Organ der FPÖ-nahen *Österreichischen Landsmannschaft* (ÖLM) widmet sich Jan Ackermeier (akademische Burschenschaft *Teutonia* Wien und *Normania-Nibelungen* Bielefeld) dem Gedenkjahr 2008. Er beklagt offen, dass „in der Republik Österreich [...] von einer inneren Einheit aller Deutschen wenig zu spüren [ist]“. (*Der Eckart*, Juli/August 2008, S. 5) Skandalöserweise habe sich die „Legende eines ‚österreichischen Volkes‘ [...] in den Köpfen der meisten Österreicher nach über 60 Jahren Trennung von Binnendeutschland und alliierter Umerziehung festgesetzt“. Sogar unter seinesgleichen vermeint Ackermeier schon die „Auswirkungen dieser künstlich geschaffenen Barriere [...] deutlich zu spüren“.

AFP-Wahlempfehlung

Für die *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP), der im österreichischen Verfassungsschutzbericht 2007 eine „ausgeprägte Affinität zum Nationalsozialismus“ attestiert wurde, ist es „keine Fra-

ge“, neuerlich zur Wahl der FPÖ aufzuruft. In den *Kommentaren zum Zeitgeschehen* (Folge 458) knüpft man an ein Erstarren der „volks- und heimatstreuen Kräfte“ die Hoffnung, dass damit die „Chance auf Meinungs- und Gesinnungsfreiheit in dieser Demokratie“ wächst. Die Abschaffung des NS-Verbotsgesetzes käme der AFP sehr gelegen, muss sich doch ihr ehemaliger Anführer gemeinsam mit vier Nachwuchskadern aus der AFP-Jugend (*Bund freier Jugend*) gerade vor einem Welser Geschworenengericht verantworten.

Verfolgende Unschuld

Hemma Tifner, Herausgeberin der Zeitschrift *Die Umwelt*, kommentiert die jüngste Anzeige des DÖW (siehe *Mitteilungen* 187) auf ihre Art: Es seien „geschichtliche Analphabeten“, die sie und ihre Zeitschrift „zu verunglimpfen und [...] bei der Staatsanwaltschaft anzuzeigen“ versuchten (*Die Umwelt*, 3/2008, S. 2). Tifner ist sich aber „ganz sicher, dass sich kein Staatsanwalt oder gar Richter die Blöße geben wird“, gegen sie straf-

rechtlich vorzugehen. Gleichzeitig behauptet sie, „nicht mehr haftfähig[e]“ zu sein.

Derart in Sicherheit, legt Tifner in der aktuellen Ausgabe der *Umwelt* sogar noch nach. Es findet sich nun im Heft etwa eine

Hymne auf den „Führer“ aus der Feder des Nazi-Dichters Heinrich Annacker. Dort heißt es unter anderem: „So laßt uns denn in freudigem

Vertrauen / zu Werke gehen, wie uns der Führer heißt; / Und laßt uns gläubig in die Zukunft schauen, / Denn jene, die einst unser Blut durchkreist, / Sie werden nach uns rastlos weiterbauen, / Im Bau verkündend Adolf Hitlers Geist!“ (Ebenda, S. 4) Tifner veröffentlicht daneben den zweiten Teil eines offen neonazistischen Pamphlets aus der Feder von Maximilian Baumgartner. Das DÖW hat auch diese Ausgabe der *Umwelt* der Staatsanwaltschaft mit der Bitte um Prüfung der strafrechtlichen Relevanz übermittelt.

August 2008

Chronik *Neues von ganz rechts*
im Internet:

www.doew.at

Erinnerung an Erich Fein

Im Sommer 2008 erschienen im Selbstverlag der KZ-Vereinigung Buchenwald Texte von Erich Fein, dem 1983 verstorbenen langjährigen Sekretär des Bundesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) und Vorstandsmitglied des DÖW. Mitherausgeber **Herbert Exenberger** (DÖW-Bibliothekar i. R.) erinnert sich an Erich Fein und beschreibt die Grundzüge der am 3. Juli 2008 im Veranstaltungszentrum des DÖW präsentierten Publikation.

Als ich im Oktober 1967 im Bezirksmuseum Simmering die Sonderausstellung *Der Widerstand 1938–1945* in Simmering eröffnete, konnte ich auf die tatkräftige Unterstützung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, des Museums Mauthausen und der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück bauen. Es war aber Erich Fein, Sekretär des KZ-Verbandes, der mir die Wege zu den damals noch lebenden Simmeringer Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen ebnete, die zunächst einmal eher skeptisch einem jungen Menschen gegenüberstanden, der ihren Widerstand gegen das NS-Regime im Bezirksmuseum präsentieren wollte. Seit diesem Zeitpunkt verband mich mit Erich Fein bis zu dessen Tod eine aufrichtige Freundschaft.

Nachdem Hilde Fein, unermüdliche Seele der österreichischen KZ-Vereinigung Buchenwald und Witwe Erich Feins, und ich Überlegungen angestellt hatten, wie man die autobiographischen Manuskripte und Beiträge von Erich Fein in Publikationen in einem eigenen Band publizieren könnte, gelang es mit spontaner Hilfe Heinz Arnbergers und Winfried R. Garschas (beide DÖW) sowie von Gustav Spann und Albert Dlabaja, den vorliegenden Band im Sommer dieses Jahres herauszubringen. In der *Presse* (2. 8. 2008) schrieb der um zeitgeschichtliche Themen sehr bemühte österreichische Schriftsteller Erich Hackl über uns: „... die in ihrem konstanten Interesse am antifaschistischen Widerstand mittlerweile als Außenseiter ihrer Zunft anzusehen sind. Denn an einen Kommunisten zu erinnern, auch wenn dieser 1968 die Partei verlassen hat, gilt immer noch oder schon wieder als ungehörig. Die Rede ist von Erich Fein, Jahrgang 1909, der vor einem Vierteljahrhundert verstorben ist.“

Vor allem konnten wir auf die von Hilde Fein dem DÖW übergebene Sammlung von Erich Fein aufbauen und einige bisher unveröffentlichte Manuskripte in den vorliegenden Band aufnehmen. Die wenigen erhaltenen autobiographischen Texte präsentieren wir in einer chronologischen Reihung: Wir erfahren in diesen „Erinnerungssplittern“ einiges über Erich Feins Familie, über seinen beruflichen Werde-

gang, über sein Engagement in der Sozialistischen Arbeiterjugend und später im Kommunistischen Jugendverband, über seine antifaschistische Tätigkeit bis zum sogenannten „Anschluss“ im März 1938,

über seine Verhaftung und Überstellung mit dem 1. Transport von Österreichern in das KZ Dachau am 1. April 1938 und seine Häftlingsjahre als „politischer Jude“ im KZ Buchenwald bis zur Befreiung 1945.

Brigitte Bailer / Wolfgang Neugebauer

NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945: Widerstand — Verfolgung — Mittäterschaft

Vorlesung im Wintersemester 2008/09

Zeit: jeweils Montag, 12.00–14.00 Uhr, Beginn: 14. Oktober 2008

Ort: Universität Wien, Hauptgebäude, HS 33, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien

Keine Anmeldung erforderlich!

Die Vorlesung wird einen Überblick über wichtige Aspekte der NS-Herrschaft in Österreich 1938–1945 geben und sowohl den Widerstand als auch die NS-Verfolgungen und zumindest partiell die Rolle von Österreichern als Täter/Mittäter des NS-Regimes behandeln. Dabei sollen vor allem neue Forschungsergebnisse des DÖW (aus Projekten zu NS-Justiz und Widerstand sowie zur namentlichen Erfassung der NS-Opfer) einfließen.

Nach einleitenden Abschnitten zur Thematik Österreich und Nationalsozialismus und zu Ereignissen und Charakteristika des März/April 1938 werden der NS-Terrorapparat (Gestapo, SD, Zentralstelle für jüdische Auswanderung, KZ-System, NS-Justiz etc.) sowie dessen wichtigste Tätigkeitsfelder und Opfergruppen (Jüdinnen und Juden, Roma, behinderte Menschen, sogenannte „Asoziale“, politisch Verfolgte u. a.) behandelt. Weiters werden Rahmenbedingungen, Motivationen, Formen und Methoden des Widerstands, Ziele und Programme von Widerstandsgruppen sowie deren politische Bedeutung und Stellenwert dargestellt. Auf wichtige Fragestellungen wie die Mitwirkung breiterer Bevölkerungsteile (am Bei-

spiel der Denunziation), die Gewichtung zwischen zentralen (deutschen) und regionalen (österreichischen) Kräften, die Problematik der Qualifizierung und Quantifizierung der österreichischen „Mittäterschaft“ am NS-Regime und dessen Verbrechen sowie geistige und personelle Kontinuitäten in die Nachkriegszeit soll eingegangen werden.

Zur Veranschaulichung dieser Inhalte kann auf das umfassende Quellenmaterial des DÖW zurückgegriffen werden, das mittels audiovisueller Medien präsentiert wird. Darüber hinaus sind Einladungen von ZeitzeugInnen, die über Widerstand und Verfolgung berichten, geplant.

Empfohlene Vorbereitungsliteratur:

- Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, Wien 2008, sowie die einschlägigen Beiträge in:
- Emmerich Talos et al. (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000,
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Katalog zur permanenten Ausstellung*, Wien 2006.

Erich Fein verfasste auch Erinnerungen an seine Leidensgefährten Jura Soyfer, Dr. Heinrich Steinitz und Robert Siewert im KZ Buchenwald und informierte über den Widerstand in diesem Konzentrationslager.

Die Stärke von Erich Fein lag aber insbesondere im organisatorischen Bereich: Ab September 1957 war er als Sekretär des KZ-Verbandes unermüdlich für die Opfer des Nationalsozialismus tätig, informierte bereits im Jänner 1960 über die beabsichtigte Gründung eines Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und bemühte sich stets um die Erinnerung an die während der NS-Herrschaft ermor-

deten Männer, Frauen und Kinder, ohne Scheuklappen und ohne Ausklammerung irgendeiner Opfergruppe. Zwei Beiträge der HerausgeberInnen beleuchten die politische Biographie von Erich Fein und dessen Beitrag zur Erinnerungskultur in Österreich. Er selbst präsentierte 1975 sein Werk *Die Steine reden. Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes. Mahnmale für die Opfer des Faschismus*, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs. Vier Jahre nach seinem Tod erschien das von ihm lang geplante Buch *Rot-weiß-rot in Buchenwald. Die österreichischen politischen Häftlinge*

im Konzentrationslager am Ettersberg bei Weimar 1938–1945 unter den Verfassern Erich Fein und Karl Flanner.

Die neue Publikation ist im DÖW erhältlich.

Erich Fein: Die Erinnerung wach halten. Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer. Hrsg. im Auftrag der österreichischen KZ-Vereinigung Buchenwald von **Herbert Exenberger, Hilde Fein und Albert Dlabaja** unter Mitwirkung von **Heinz Arnberger, Winfried R. Garscha und Gustav Spann.** Wien: Selbstverl. der KZ-Vereinigung Buchenwald 2008. 128 S. EUR 12,-

REZENSIONEN

Anne Frank Haus Amsterdam (Hrsg.): „Alle Juden sind ...“ 50 Fragen zum Antisemitismus. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2008. 184 S.

Stereotype und Vorurteile gegen Jüdinnen und Juden finden auch heute noch weite Verbreitung. Ihnen will das Anne Frank Haus Amsterdam mit dem von ihm herausgegebenen Buch *„Alle Juden sind ...“ 50 Fragen zum Antisemitismus* etwas im besten aufklärerischen Sinne entgegensetzen. Es enthält entsprechend des Untertitels 50 Fragen und Antworten, die die unterschiedlichsten Aspekte zum Thema Judentum und Judenfeindschaft behandeln. Dabei wird zunächst Antwort auf immer wieder formulierte Fragen gegeben und in einem angehängten Teil finden sich noch weitere Detailinformationen zu spezifischen Aspekten. Die inhaltlichen Schwerpunkte mögen folgende Fragen exemplarisch veranschaulichen: Wer ist jüdisch? Woher stammen die wirtschaftlichen Stereotype über Juden? Was sagt der Koran über Juden? War Deutschland bereits vor dem Zweiten Weltkrieg besonders antisemitisch? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Antisemitismus und Shoah? Ist Zionismus eine Form von Rassismus? Was versteht man unter dem „neuen Antisemitismus“?

Das Buch fällt zunächst durch seinen hohen Gebrauchswert auf: Man kann sich schnell über immer wieder vorgetragene Stereotype und Vorurteile informieren und ihnen mit guten Argumenten und Belegen entgegentreten. Hierzu wären formal aber noch weiterführende Literaturhinweise zu den einzelnen Themenkomplexen und inhaltlich Ausführungen zu den Ursachen

für die Akzeptanz und Funktion des Antisemitismus wünschenswert gewesen. Besondere Beachtung verdient, dass Unklarheiten über das jüdische Selbstverständnis nicht negiert werden. So finden sich gleich im ersten Kapitel Hinweise auf das unterschiedliche Verständnis des „Jude-Seins“ bei liberalen und orthodoxen Jüdinnen und Juden. Manche Einschätzungen bei den Stichworten verwundern allerdings. So setzte sich etwa Martin Luther vom Judentum nicht nur „scharf“ (S. 89) ab. Mit dieser Formulierung wird seine rabiate jüdenfeindliche Hetze, die in der offenen Forderung nach einer Verbrennung von Synagogen und Vertreibung von Jüdinnen und Juden mündete, nur unzureichend erfasst.

Überhaupt fällt auf, dass die christliche wie islamische Begründung des Antisemitismus in dem Band nicht kritisch genug kommentiert wird. Es heißt sogar: „Aber genau so wenig, wie es Sinn macht, von ‚christlichem Antisemitismus‘ zu sprechen, macht es Sinn, von ‚islamischem Antisemitismus‘ zu sprechen“ (S. 101). Die Geschichte beider Religionen war indessen stark von Ressentiments gegen Jüdinnen und Juden geprägt, sie finden sich auch in den Texten der „Heiligen Schriften“ des Koran und des Neuen Testaments. Auch handelt es sich bei den antisemitischen Stereotypen in der muslimischen Welt nicht nur um bloße Importe aus dem christlichen Abendland (siehe dazu S. 81), lassen sich doch eben auch schon in der Frühgeschichte des Islam jüdenfeindliche Vorkommnisse ausmachen. Darüber hinaus werden manche selbst gestellten Fragen im Textteil dann gar nicht beantwortet, wie etwa „Ist der Vergleich von Juden mit Nationalsozialisten antise-

mitisch?“ (vgl. S. 163 f.). Gleichwohl handelt es sich insbesondere aus der didaktischen Perspektive um einen nützlichen Band.

Armin Pfahl-Traugher

Engelbrecht, Johanna: Rechtsextremismus bei ostdeutschen Jugendlichen vor und nach der Wende (Res Humane. Arbeiten für die Pädagogik 10). Frankfurt/M.: Peter Lang-Verlag 2008. 187 S.

Können rechtsextreme Jugendliche in der DDR und in den neuen Bundesländern als Verlierer der Individualisierung gelten? Diese Frage stellt sich die Erziehungswissenschaftlerin Johanna Engelbrecht. Ihr geht es dabei um die Überprüfung der Individualisierungstheorie, die Wilhelm Heitmeyer zur Erklärung des jugendlichen Rechtsextremismus entwickelt hat.

Engelbrechts Arbeit gliedert sich in zehn Kapitel: Nach Ausführungen zu Definition und Erklärungsansätzen von Rechtsextremismus beschreibt sie Geschichte und Staatswesen der DDR und Erziehung und Jugend im SED-Staat. Dem folgend geht es ausführlicher um Vorkommnisse und Vorfälle von jugendlichem Rechtsextremismus in Ostdeutschland vor und nach der Wende und um die Bedingungsfaktoren für das Aufkommen in diesen unterschiedlichen Phasen. Dazwischengeschaltet sind Ausführungen zum Umgang der DDR mit Rechtsextremismus und pädagogischen Gegenstrategien.

Bilanzierend bemerkt die Autorin, dass die Folgen von Individualisierung durchaus im Zusammenhang mit manchen rechtsextremen Einstellungen und Handlungsweisen stünden: „Zur Erklärung des Rechts-

extremismus und der fremdenfeindlichen Gewalt reicht jedoch das Individualisierungstheorem nicht aus. Eine Theorie, die Rechtsextremismus erklären will, muss mehrere Ursachemomente mit einbeziehen und eine gewisse [...] Flexibilität aufweisen.“ Hinzukommen müssten noch aktuelle gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Faktoren, familiäre oder schulische Einflüsse sowie persönliche Dispositionen und Rollen. Bisherige Erklärungsansätze stünden weitgehend unverbunden nebeneinander, gleichwohl wäre nach der Abkehr vom jeweiligen Erklärungsmonopol eine Synthese möglich. Und weiter: „Heitmeyers Ansatz wäre fruchtbringend, wenn man Individualisierung in ihrer Ambivalenz und als mögliche Bedingung, nicht aber als Ursache von Rechtsextremismus begreift“ (S. 166).

Die in dieser Einschätzung deutlich werdende Entschiedenheit und Klarheit im Urteil vermisst man allerdings über weite Strecken der Arbeit. Zwar referiert Engelbrecht sachkundig und zutreffend den Forschungsstand, setzt sich aber nicht analytisch und eigenständig mit den präsentierten Informationen auseinander. Dies geschieht leider nur in kurzen Kommentaren und in der abschließenden Zusammenfassung. Darüber hinaus orientiert sich die Autorin allzu stark an der bisherigen Sekundärliteratur, wobei interne Stasi-Unterlagen zum Thema *Rechtsextremismus in der DDR* nur am Rande aufgearbeitet werden. Hier bieten die Archive mittlerweile doch eine Reihe von wichtigen Informationen mehr. Gleichwohl trägt die Autorin das bekannte Wissen in gut strukturierter und übersichtlicher Form zusammen. Mit ihrem kritischen Urteil zum eindimensionalen Erklärungsansatz der „Individualisierungstheorie“ vermag sie durchaus zu überzeugen, lässt sich ein solch komplexes Phänomen wie der Rechtsextremismus doch nicht monokausal erklären. **Armin Pfahl-Traugher**

Amesberger, Helga, Kerstin Lercher:
Lebendiges Gedächtnis. Die Geschichte der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück. Wien:
Mandelbaum Verlag 2008. 160 S.

Auch heute noch ist das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und dessen Geschichte von 1939 bis 1945 vielen Menschen unbekannt. Doch dafür, dass all jene, die von der Existenz des Lagers, der Realität der Verbrechen und der Dimensionen des Leidens wissen wollten, schon ab 1945 davon erfahren konnten, sorgte

Buchpräsentation

Claudia Kuretsidis-Haider, Heimo Halbrainer,
Elisabeth Ebner (Hg.)

„Mit dem Tod bestraft“

Historische und rechtspolitische Aspekte zur Todesstrafe
in Österreich im 20. Jahrhundert und der Kampf um ihre
weltweite Abschaffung

Begrüßung

NR-Präsidentin Dr. Barbara Prammer

Dr.ⁱⁿ Irmtraut Karlsson

(Präsidentin der Österreichischen Liga für Menschenrechte)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Martin F. Polaschek

(Präsident der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)

Vorstellung des Buches durch die HerausgeberInnen

Vortrag:

Univ.-Prof. Dr. Heinz Steinert (J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main und
Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie Wien)

*Ohne Angst leben: Die Todesstrafe als Symptom von
Krieger- und Unterdrücker-Gesellschaften*

Diskussion

Zeit: 21. Oktober 2008, 17.00 Uhr

Ort: Parlament, Lokal VI (Budgetsaal), Dr. Karl-Renner-Ring 3, 1010 Wien

ACHTUNG: Der Besuch der Veranstaltung ist nur mit einer Einladung des Parlaments möglich. Anmeldung mit Bekanntgabe der Anschrift unter: kriegsjustiz@hotmail.com oder Tel. (01) 22 89 469 / 315.

eine Gruppe überlebender und heimgekehrter Frauen. Sie veröffentlichten eine Broschüre und legten mit ihrer aktiven Aufklärungsarbeit den Grundstein für die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück (ÖLGR).

Mehr als 50 Jahre danach traf ich auf diese Frauen und besuchte zum ersten Mal eine ihrer monatlichen Sitzungen. Damals wurde für mich ein Traum wahr: Ich konnte direkt mit Frauen zusammenarbeiten, die als Widerständige und Verfolgte den Nationalsozialismus überlebt hatten und sich seit ihrer Befreiung aus dem KZ aktiv für „Nie wieder“ und „Niemals vergessen“ einsetzten. Ich war eine von vielen „Jungen“, die die „Ravensbrückerinnen“ in ihrem Engagement unterstützen wollten. Die Zusammenarbeit der „Alten“ und „Jungen“ hat seitdem viele Früchte getra-

gen. Wir „Jungen“ wussten, dass die Lagergemeinschaft bereits in den Jahrzehnten davor erfolgreich gearbeitet hatte — wie wenig ich jedoch tatsächlich über das Wirken der Lagergemeinschaft wusste, wurde mir bei der Lektüre des neu erschienenen Buches *Lebendiges Gedächtnis* von Helga Amesberger und Kerstin Lercher bewusst. Die beiden Autorinnen — selbst „junge“ aktive Mitglieder der Lagergemeinschaft — rekonstruieren und analysieren die Entstehung, Geschichte und Bedeutung der ÖLGR.

„Wir Ravensbrücker KZlerinnen müssen uns wieder sammeln [...]. So wie wir im Lager Seite an Seite geschritten sind, müssen wir jetzt — ohne Rücksicht auf die Weltanschauung — zusammenstehen. Die in Ravensbrück gegründete Lagergemeinschaft muss jetzt in Freiheit weiterbeste-

Buchpräsentation

Barbara N. Wiesinger
Partisaninnen
 Widerstand in Jugoslawien (1941–1945)

Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2008
 (L'Homme. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft 17)

Begrüßung und Moderation

Dr. Peter Huemer
 (Jurymitglied des Herbert Steiner-Preises)

*Krieg — Gewalt — Geschlecht, oder: Warum eine
 Geschichte der Partisaninnen notwendig ist*
 Univ.-Prof. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle
 (Institut für Geschichte der Universität Wien):

Zum Buch

Dr. Barbara Nicole Wiesinger (Autorin)

Im Mittelpunkt der vorzustellenden Studie stehen die konkreten Erfahrungen jugoslawischer Partisaninnen im Zweiten Weltkrieg: Warum entschlossen sie sich zum Widerstand? Wie gestaltete sich ihr Alltag als Sanitäterinnen und Kämpferinnen? Wie gingen sie mit Entbehrungen, Diskriminierung und Gewalt um? Wie gestaltete sich ihr Verhältnis zu KameradInnen und Vorgesetzten?

Aus Dokumenten der Widerstandsbe-
 wegung gewonnene Erkenntnisse werden konsequent mit Einblicken in die in Memoiren und biographischen Interviews geschilderten individuellen Erinnerungen ehemaliger Partisaninnen verknüpft und durch eine Analyse propagandistischer Repräsentationen ergänzt. Damit gibt der Band Auskunft über den Widerstand von Frauen im Spannungsfeld von patriarchaler Tradition, politi-

scher Instrumentalisierung und persönlichen Zielsetzungen.

Die der Publikation zugrunde liegende Dissertation wurde 2005 mit dem *Herbert Steiner-Preis* für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten zu den Themen Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und Geschichte der Arbeiterbewegung ausgezeichnet.

Zeit: Mittwoch,
 1. Oktober 2008,
 18.30 Uhr

Ort: Veranstaltungsraum
 Ausstellung
 Dokumentationsarchiv,
 Wipplinger Str. 6–8,
 1010 Wien
 (Eingang im Hof)

hen“ (S. 19), so wurden die Motive für die Gründung der Lagergemeinschaft im Jahr 1947 formuliert, die wiederum in Österreich Vorbildcharakter für die Gründung anderer Überlebendenverbände hatte.

Amesberger und Lercher zeichnen anhand von Archivmaterialien und Interviewauschnitten sehr detailliert nach, wie die Lagergemeinschaft ihre Ziele und selbstgesetzten Ansprüche umsetzte, mit welchen Widerständen sie dabei konfrontiert

war und welche Erfolge sie erzielte. Die Frauen wollten eine Interessengemeinschaft für Überlebende und ihre Angehörigen sein, Aufklärungs- und Bildungsarbeit für die Jugend leisten, erinnern und gedenken sowie international mit anderen Lagergemeinschaften zusammenarbeiten. Diese Anliegen wurden in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich realisiert. Für die Zukunft sind die Nachhaltigkeit und Fortführung dieser Ansprüche durch die

Übergabe der Vereinsaktivitäten an „junge“ Frauen gesichert.

Neben diesen Erfolgen thematisieren die Autorinnen außerdem in offener Art die Konflikte, die in den vergangenen Jahrzehnten innerhalb der Lagergemeinschaft existierten, sowie die latente Resignation und Enttäuschung, die die „Ravensbrückerinnen“ angesichts der Kluft zwischen selbstgesetztem Anspruch und politischer Wirklichkeit empfanden, und kommen zu dem realistischen und wertschätzenden Resümee:

„Die ‚Ravensbrückerinnen‘ bewirkten keine umfassende Änderung der österreichischen Geschichtspolitik; solche Erwartungen an die Lagergemeinschaft wären für eine derart kleine Gruppe auch vermessen. Dennoch ist der Beitrag der ÖLGR ein maßgeblicher. Dreierlei wäre in Österreich höchstwahrscheinlich weitaus länger nicht thematisiert worden: die Beteiligung der Frauen am Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime; die Tatsache, dass Frauen und Kinder ebenso Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung waren, sowie das Frauenkonzentrationslager an sich.“ (S. 107)

Lebendiges Gedächtnis verleiht den „Ravensbrückerinnen“ somit nicht nur jenen Stellenwert in der österreichischen Gegenwartspolitik und Zeitgeschichte, der ihnen gebührt, sondern es vervollständigt — als dritte von insgesamt vier Studien über die „Ravensbrückerinnen“ — auch die Sichtbarmachung und Thematisierung von Frauen im Widerstand und in der Verfolgung während der NS-Zeit sowie ihres unermüdlichen politischen und pädagogischen Engagements im Nachkriegsösterreich.

Katrin Auer

Diese Zeitung ist eine von
 1.800 aus dem Leseprogramm von

G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
 TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
 E-MAIL: office@eisenbacher.net
 INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
 Katrin Auer, Herwig Czech, Herbert Exenberger, Eva Kriss, Claudia Kuretsidis-Haider, Willi Lasek, Andreas Peham, Armin Pfahl-Traugber.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller:
 Dokumentationsarchiv des österreichischen
 Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus),
 1010 Wien;
 Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternitzer,
 Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at;
 Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391,
 e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at.)

10 Jahre
Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz
 am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Podiumsdiskussion

*Wozu heute noch justizielle
 Verfolgung von NS-Tätern?*

(Veranstaltung im Rahmen der Wiener Vorlesungen)

Zeit: Donnerstag, 27. November 2008, 16.00–18.00 Uhr
Ort: Bundesministerium für Justiz, Großer Festsaal,
 Museumstraße 7, 1070 Wien

Begrüßung:

Bundesministerin für Justiz Dr. Maria Berger

TeilnehmerInnen:

Dr. Oliver Scheiber (BM für Justiz, Sekretär der Ministerin) |
 Dr. Marion Wisinger (Historikerin und Politologin) | Prof. Dr.
 Peter Steinbach (Professor für Politische Wissenschaft und
 Zeitgeschichte an der Universität Mannheim sowie wissen-
 schaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in
 Berlin) | Prof. Dr. Henry Friedlander (Professor in the depart-
 ment of Judaic studies at Brooklyn College of the City Univer-
 sity of New York i. R.) | Dr. Efraim Zuroff (Simon Wiesenthal
 Center Jerusalem / Übersetzung: Dr. Stefan Klemp, Simon
 Wiesenthal Center Jerusalem; Villa ten Hompel, Münster) |
 Hermann Frank Meyer (Mitbegründer von Amnesty Interna-
 tional, Belgien; Publikationen und TV-Dokumentationen zur
 neuzeitlichen Geschichte / Schwerpunkt: NS-Kriegsverbrechen
 in Griechenland)

Diskussionsleitung:

Richter Mag. Friedrich Forsthuber
 (Vertreter der Medienstelle beim OLG Wien)

Die Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz wurde am 15. Dezember 1998 mit dem Ziel gegründet, mit der Erfassung und Erschließung der Akten der Staatsanwaltschaften und Gerichte die Auseinandersetzung der österreichischen Justiz mit den NS-Verbrechen zu dokumentieren, zur Sicherung dieses Teils des europäischen Rechtskulturerbes beizutragen und die historische Erfahrung in die Auseinandersetzung mit Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen der Gegenwart einzubringen.

Das Symposium aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz gliedert sich in zwei Teile: Die Auftaktveranstaltung *Wozu heute noch justizielle Verfolgung von NS-Tätern?* am Abend des Donnerstags, 27. November 2008, soll ein breiteres Publikum ansprechen, auf der ganztägigen Fachtagung am Freitag, 28. November 2008 (*Die Justiz als Impulsgeber für die NS-Forschung — „Am Beginn stand das Gerichtsverfahren“*) werden WissenschaftlerInnen aus den Bereichen Zeitgeschichte, Politikwissenschaft und Strafrecht aus dem In- und Ausland die Rolle der Justiz als Impulsgeberin für die NS-Forschung diskutieren. Die Fachtagung am Freitag, den 28. November, im Bundesministerium für Justiz ist öffentlich.

Die Ergebnisse der Fachtagung sowie der Podiumsdiskussion am Vorabend werden in der Reihe *Veröffentlichungen der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz* publiziert.

Internationale Fachtagung

Die Justiz als Impulsgeber für die NS-Forschung
 („Am Beginn stand das Gerichtsverfahren“)

Zeit: Freitag, 28. November 2008
Ort: Bundesministerium für Justiz, Kleiner Festsaal,
 Museumstraße 7, 1070 Wien

8.30–10.00 Uhr: Vorstandssitzung, Generalversammlung und Kuratoriumssitzung der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

Panel 1

10.30–13.00 Uhr: *Der Gerichtsakt als Geschichtsquelle*

Panel 2

14.00–16.00 Uhr: *„Vergangenheitsbewältigung“ durch Strafverfahren — ein Auslaufmodell oder wesentlicher Bestandteil des Transitional Justice-Prozesses?*

Panel 3

16.30–18.00 Uhr: *Auswirkungen und Einflüsse der Prozesse wegen NS-Gewaltverbrechen auf heutige Prozesse wegen Humanitätsverbrechen*

18.00 Uhr Schlussworte und Ende der Fachtagung

Detailliertes Programm: www.doew.at

Um Anmeldung wird gebeten:
 nachkriegsjustiz@hotmail.com oder Tel. (01) 22 89 469 / 315

Dieser Preis für antifaschistische österreichische Publizistik wurde von Helga und Willy Verkauf-Verlon 1991 als Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem DÖW gestiftet. Er wird für wissenschaftliche und publizistische Leistungen vergeben.

Bisherige Preisträger:

Herbert Exenberger, Fritz Hausjell, Maria Sporrer, Oliver Rathkolb, Wolfgang Purtscheller, Brigitte Bailer, Robert Streibel, Anton Pelinka, Rainer Mayerhofer, Peter Huemer, Marianne Enigl, Winfried R. Garscha, Ruth Wodak, Gerhard Roth, Robert Schindel, Eva Blimlinger, Doron Rabinovici, Christa Zöchling.

VERLEIHUNG DES WILLY UND HELGA VERKAUF-VERLON PREISES 2008 AN HELMUT KONRAD

Begrüßung

Brigitte Bailer-Galanda,
wissenschaftliche Leiterin des DÖW

Laudatio

Hubert Christian Ehalt,
Referent der Stadt Wien (MA 7) für die
Förderung von Wissenschaft und Forschung

Preisverleihung

Wolfgang Neugebauer

Danksagung

Helmut Konrad

Zu Helmut Konrad:

o. Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h. c., geb. 1948; seit 1984 ordentlicher Universitätsprofessor für Allgemeine Zeitgeschichte unter Berücksichtigung außereuropäischer Länder und Kulturen an der Universität Graz; 1987 bis 1989 Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät in Graz; 1990/91 Gastprofessor an der Cornell University Ithaca, New York; 1993 bis 1997 Rektor der Universität Graz; 2000/01 Gastprofessor University of Waterloo, Ontario, Kanada; 2001 Visiting Fellow, European University Institute, Florenz; 2000 bis 2008 Präsident des Internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften (IFK).

Arbeitsschwerpunkte: Arbeitergeschichte, Kulturgeschichte, Nationale Frage und Identität, Strukturen von Wissenschaft und Forschung; Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen

Zeit: Montag,
17. November 2008,
16.00 Uhr

Ort: Veranstaltungsraum
Ausstellung
Dokumentationsarchiv,
Wipplingerstr. 6–8,
1010 Wien
(Eingang im Hof)

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Winfried R. Garscha/Franz Scharf, **Justiz in Oberdonau,** Verl. d. Oö. Landesarchivs 2007, 574 S., Ladenpr. € 35,-
... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. € 23,-
... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. € 25,-
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. € 14,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Florian Freund/Bertrand Perz, **Konzentrationslager in Oberösterreich 1938–1945,** Verlag des Oö. Landesarchivs 2007, 244 S., Ladenpr. € 25,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., € 12,-
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938 bis 1945,** Steinbauer 2008, 286 S., € 22,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S